

## Die Riegersburg im Mittelalter

Von OTTO LAMPRECHT

So weithin sichtbar heute die Riegersburg über der oststeirischen Landschaft thronet, ebenso weithin ist sie im Volke bekannt, aber auch wegen ihrer unvergleichlichen Lage und interessanten Wehrbauten ein vielbesuchtes Ausflugsziel zahlreicher Fremder. Begreiflich also, daß die Frage um die Vergangenheit dieser oststeirischen Feste schon viele beschäftigt hat und daher die Literatur über die Riegersburg heute bereits eine recht ansehnliche ist.<sup>1</sup> Darunter sind bereits manche Arbeiten, die sich schon recht eingehend mit der Geschichte der Burg und ihrer Besitzer befassen und sie zu schildern versuchen. Als erster hat der bekannte steirische Orientalist und Geschichtsforscher Josef Hammer-Purgstall die Vergangenheit der Riegersburg kritisch untersucht und daraus sogar einen historischen Roman geformt, der wegen der eingefügten Urkundensammlung auch gegenwärtig noch wertvoll ist.<sup>2</sup> Seine Darstellung und Ergebnisse bildeten dann lange Zeit hindurch die einzige Grundlage für alle jene, die meist in Form von Führern für die jeweiligen Burgbesucher einen kurzen, volkstümlichen Abriß der Burggeschichte verfaßt haben.<sup>3</sup> Erst seit 1938 hat Baravalle die Geschichte des Burgberges und seiner Wehrbauten auf Grund von Quellen und Plänen neu darzustellen versucht,<sup>4</sup> und 1941 hat endlich Posch im Rahmen seiner großangelegten Arbeit über die Besiedlung der Oststeiermark auch ganz bestimmte Ansichten über die Entstehung der Riegersburg geäußert.<sup>5</sup> Auf Grund dieser Literatur ist schließlich auch der neueste Burgenführer entstanden.<sup>6</sup>

Die älteren Arbeiten über die Riegersburg sind heute begreiflicherweise völlig überholt, vor allem in bezug auf ihre mittelalterliche Geschichte. Die Ergebnisse der neueren hingegen bedürfen gerade für diesen Zeitabschnitt der Burggeschichte in manchen Einzelheiten einer Korrektur. Es ist somit nicht ungerechtfertigt, die mittelalterliche Geschichte der verschiedenen Wehrbauten auf dem Riegersburger Basaltfelsen einer nochmaligen Untersuchung zu unterziehen, um zu einem endgültigen Bilde von ihrer Entstehung und Bedeutung innerhalb der oststeirischen Landschaft zu gelangen.

Fragt man zunächst einmal nach der Entstehungszeit der Burg und nach der Person ihres Erbauers, so zeigt sich, daß darüber, wie sooft, keine zuverlässigen Nachrichten vorhanden sind. Der Name der Riegersburg tritt erstmals in einer undatierten Reuner Urkunde aus der Zeit des Markgrafen Leopold (1122—1129) in der Form „Rukkeres-purch“ auf.<sup>7</sup> Aber diese Urkunde ist nicht in ihrem Original erhalten und stellt überdies in ihrer überlieferten Form eine Fälschung dar.<sup>8</sup> Es können also aus ihr keine stichhaltigen Schlüsse auf Alter und Erbauer der Burg gezogen werden. Sicher ist jedoch nach anderen Quellen, daß der Ortsname Riegersburg, der sich ja nur vom Bestande einer Burg herleiten läßt, bereits 1170 auftritt,<sup>9</sup> die Burg selbst also schon im 12. Jahrhundert bestanden haben muß. Ihr Name besagt, daß sie nach einem Edelherrn namens Rutker (= Rüdiger) geheißen wurde. Wer dieser Mann gewesen ist, beziehungsweise welcher Zeit und welchem Geschlecht er angehört hat, ist wiederum in keiner Quelle überliefert. Das hat dazu geführt, daß in der neueren Fachliteratur über das Geschlecht dieser ältesten Besitzer der Burg und dessen Herkunft sehr verschiedene Ansichten geäußert worden sind. Strnadt<sup>10</sup> und Pirchegger<sup>11</sup> sehen beide in den ersten „Herren von Riegersburg“ zwar wohl die frühest bezeugten Vertreter der späteren Herren von Wildon, sind aber hinsichtlich ihrer Abstammung völlig verschiedener Meinung. L. Hauptmann bemühte sich dann 1938, die Herkunft der ältesten „Herren von Riegersburg“ aus einer Verbindung zwischen den Ortern und Eferdingern zu erweisen,<sup>12</sup> und zuletzt versuchte F. Posch, jenen Rüdiger, der einst der Burg den Namen gegeben, mit einem gewissen Rüdiger von Hohenberg, einem Ennstaler Hochfreien aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, zu identifizieren.<sup>13</sup> Aber auch dieser letzte Versuch ist nicht überzeugend und wird von der Forschung abgelehnt.<sup>14</sup> Dieser obersteirische Rüdiger nennt sich in den Urkunden seiner Zeit ja auch nicht ein einzigesmal nach der Riegersburg, was man doch unbedingt erwarten müßte, hätte er diese wichtige Feste wirklich besessen. Überdies lebten zu seiner Zeit bereits die ersten urkundlich bezeugten Besitzer derselben. Ebenso umstritten in seiner Persönlichkeit ist aber auch jener Otto, der sich in der Reuner Fälschung nach der Riegersburg nannte.<sup>15</sup> Sonach ist also die Frage nach Geschlecht und Herkunft der ältesten Besitzer der Riegersburg noch immer als ungelöst zu betrachten.

Über die Burg selbst liegen das ganze Mittelalter hindurch nur wenig Nachrichten vor. Im 12. und 13. Jahrhundert erscheint immer nur ihr Name, und zwar als Prädikat einer Reihe ihrer Besitzer, Burg-

grafen und Dienstmannen. Über sie selbst erfährt man dabei gar nichts. Das älteste historische Ereignis, bei dem die Feste erstmals eine Rolle spielte, soll ihre Verteidigung durch die Herzogin Agnes gegen den Hohenstaufenkaiser Friedrich II. gewesen sein. Ihr Gemahl, Herzog Friedrich II. der Streitbare, hatte sich mit letzterem überworfen, war daher 1236 geächtet worden, trotzte aber der Reichsacht mit Waffengewalt. „Gegen Ende des Jahres 1236 kam der Kaiser selbst aus Italien nach Steiermark, eroberte die Veste Riegersburg, bekam dadurch Agnes, des Herzogs Gemahlin, welche sich daselbst lange verteidigt hatte, in seine Hand und feierte das Weihnachtsfest in Graz.“ So schilderte der Grazer Universitätsprofessor K. Tangl 1857 den Strafzug des Kaisers gegen den widerspenstigen Herzog.<sup>16</sup> Leider ohne Angabe, woher er gerade diese interessanten Einzelheiten hatte. In den Quellen ist nämlich dieser Zug Kaiser Friedrichs II. gegen den letzten Babenberger von Italien aus über Kärnten nach Steiermark durchaus beglaubigt, nicht aber die von Tangl behaupteten Vorgänge um die Riegersburg. Weder Urkunden<sup>17</sup> noch Chroniken<sup>18</sup> bezeugen, daß der Kaiser oder seine damaligen Verbündeten, der Herzog Bernhard von Kärnten und der Bischof Ekbert von Bamberg, zu Ende 1236 in der Steiermark die Riegersburg belagert, erobert und dabei die Babenbergerherzogin gefangengenommen hätten. Ebensowenig wissen spätere Geschichtsschreiber etwas davon<sup>19</sup> und auch den Geschichtswerken unserer Zeit ist nichts von dieser Belagerung der Riegersburg bekannt.<sup>20</sup> Ja, Huber betont in seiner Darstellung der Ereignisse in Steiermark während des Winters 1236 ausdrücklich, man wisse nicht, wo die Gemahlin Herzog Friedrichs II. in die Hände des Kaisers gefallen sei.<sup>21</sup> So kommt also die Riegersburg um ihren Ruhm, einst die letzte, tapfer verteidigte Zufluchtsstätte der Babenbergerherzogin gewesen zu sein, und die Kunde davon ist nichts als eine historische Legende. Ihr Kern stammt nachweislich von Hammer-Purgstall,<sup>22</sup> der dann später von Tangl erst historisch zurechtgemacht worden ist. In dieser Aufmachung ist sie ein Jahrhundert hindurch getreulich aber unbesehen nachgeschrieben worden.<sup>23</sup>

Neben der Dürftigkeit der historischen Überlieferung erschwert noch ein anderer Umstand den klaren Einblick in die mittelalterliche Geschichte der Riegersburg, das ist die Tatsache, daß der umfangreiche Burgberg schon im 13. Jahrhundert zwei Festen getragen hat, die obere und die niedere. Beide tragen stets den gleichen Namen, haben aber durchaus nicht immer die gleichen Geschicke gehabt und sind in den Quellen trotzdem nicht stets klar voneinander unterschied-

den. Das kompliziert natürlich die nähere Einsicht in den Werdegang dieser Burgen sehr. Schon das Verhältnis der oberen und niederen Feste zueinander in ältester Zeit ist durch keinerlei Nachrichten beleuchtet, ja, es ist nicht einmal bekannt, wann und von wem die niedere nachträglich errichtet worden ist. Aus wehrtechnischen wie aus siedlungsgeographischen Gründen muß nämlich die obere Feste unbedingt als die Hauptburg und damit als der ältere Wehrbau auf dem ausgedehnten Burgberg angesehen werden. Er erhob sich im Mittelalter zweifellos auf dessen höchstem und sicherstem Teil, also dort, wo heute noch das neuzeitliche Hauptschloß steht. Die niedere Feste dagegen kann aus den gleichen Gründen nur eine jüngere Anlage sein. Für ihre Entstehung gibt es nämlich nur zwei Möglichkeiten. Entweder erwuchs sie aus der Notwendigkeit, den leicht ersteigbaren Südteil des Burgberges für die höherliegende Hauptburg zu sichern, oder aus dem gegnerischen Bestreben, dieser die gerade von hier aus einzig mögliche Zufuhr fallweise abzuschneiden. Im ersteren Fall ist sie als Vorwerk der Hauptburg entstanden, um sie vor einem Ansturm von Süden her zu schützen, also als Anlage der Besitzer des Burgberges, der Herren von Wildon selbst. Im zweiten Falle aber kann sie nur von einer noch stärkeren Macht als jener der Herren von Wildon errichtet worden sein, dazu bestimmt, die obere Feste durch eventuelle Sperrung der Zufuhr in Schach zu halten und damit das Verhalten jener wirksam zu beeinflussen. In beiden Fällen aber ist es unmöglich, die niedere Feste als die ursprüngliche Burganlage anzusehen.<sup>24</sup> Allgemein zeigt sich ja auch bei dem Nebeneinander zweier Burgen von verschiedener Höhenlage, daß die höhergelegene stets die ältere ist gegenüber der tieferliegenden.

Zu welchem Zwecke die niedere Feste auf dem Riegersburger Burgberg einst errichtet worden, läßt sich heute nicht mehr eindeutig klären. Geschah es aber als Gegenburg der Hauptfeste, so kann ihr Erbauer nur der steirische Landesfürst gewesen sein. Er allein war stark genug, um ein solches Bollwerk seiner Macht den Herren von Wildon vor die Nase zu setzen. Zudem hatte er noch im 12. Jahrhundert Besitz zu Riegersburg,<sup>25</sup> zu dessen Schutz er sehr wohl eine kleine Feste auf der Südabdachung des Burgberges angelegt haben könnte.<sup>26</sup> Höchstwahrscheinlich ist das bereits zum Zeitpunkt der Verlegung des ursprünglichen Marktortes von der Nordwestseite des Burgberges an dessen Südspitze geschehen, also aus Anlaß der Gründung der heutigen Siedlung Riegersburg und ihrer alten Mutterkirche vor 1170. Die Geschichte der niederen Feste im späteren Mittelalter wird zeigen, daß diese Möglichkeit ihres Ursprunges die wahrscheinlichere ist.

Der Standort der niederen Feste ist gegenwärtig auf dem Burgberge noch genau erkennbar. Sie erhob sich vor ihrem Abbruch anlässlich des Umbaues aller Wehrbauten zur neuzeitlichen Festung auf dem ovalen Felskopf neben dem heutigen „Lichteneckertor“. Hier ist ihre einstige Standfläche durch den noch erhaltenen Mauerring samt Tor deutlich umgrenzt. Innerhalb dieses Mauerringes liegt heute eine Ackerfläche, in deren Boden noch die Grundmauern der mittelalterlichen Burg sowie ihre Zisterne vorhanden sind.<sup>27</sup> Dem Umfang dieser Standfläche nach zu schließen, hat die niedere Feste im Vergleich zur oberen stets nur einen kleineren Wehrbau dargestellt. Ihr ältester Kern ist, wie aus späteren Nachrichten ersichtlich wird, nur ein starker Turm gewesen, an den sich im Laufe der Zeit allerlei Zubauten angeschlossen haben mögen. Eine Beschreibung oder ein Bild dieser unteren Burg hat sich ja nicht erhalten. Vielleicht ergeben einmal Ausgrabungen an dieser Stelle Näheres über sie. Daß sie aber einst den Namen „Lichteneck“ geführt habe, ist wiederum eine historische Legende, die schon Hammer-Purgstall als solche erkannt und erklärt hat.<sup>28</sup>

Der Bestand der niederen Feste ist erstmals für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts einwandfrei bezeugt. Vorher haben sich von ihr keinerlei Nachrichten erhalten. Gerade das älteste Zeugnis ihres Bestandes ist aber nun für die mutmaßliche Art ihrer Entstehung von ausschlaggebender Bedeutung. Unter den Ausgaben des steirischen Landesfürsten für die Burghut verschiedener, um 1235 in seinem Besitz befindlicher steirischer Burgen erscheint nämlich auch: „ad Rutgerspurch 6 Mark et 3 modii frumentum“.<sup>29</sup> Darnach gab es also damals einen landesfürstlichen Burggrafen zu Riegersburg, der für seinen Dienst dort 6 Mark an Geld und 3 Scheffel Getreide erhielt. Bezieht sich diese Angabe wirklich auf Riegersburg — in den mittelalterlichen Quellen ist infolge ungenauer Schreibung der damals fast gleichlautenden Ortsnamen Riegersburg und Radkersburg stets mit einer Verwechslung beider Orte zu rechnen —, so stellt das nur eine sehr geringe Entlohnung dar. Sie kann darum keineswegs für die Burghut aller Wehrbauten auf dem Burgberg gegolten haben, sondern nur für einen bestimmten Teil derselben. Naheliegend also, unter obigem Betrag die Bezahlung des Burggrafen auf der kleineren, also der sogenannten niederen Feste zu vermuten. Zur Gewißheit wird dies aber durch die Tatsache, daß die Hauptburg in dieser Zeit nachweislich noch in der Hand der Kuenringer gewesen ist. Auch zeigt die spätere Geschichte der niederen Feste, daß nur sie allein sich im Besitze des Landesfürsten befunden hat. Wie dies zustande gekommen, ist, wie

schon betont, nirgends überliefert. Daß dies einst durch Auftrag dieser Feste seitens der Wildonier oder der Kuenringer an den Landesfürsten geschehen sei, ist jedoch nicht belegt.<sup>30</sup> Sonach ist also der Bestand der niederen Feste bereits zur Zeit König Ottokars gesichert und ebenso ihre Eigenschaft als landesfürstliche Burg.

Dieser Nachweis läßt es unter Berücksichtigung der schon aufgezeigten Entstehungsmöglichkeiten dieses zweiten Wehrbaues auf dem Riegersburger Burgberg fast zur Gewißheit werden, daß er einst direkt vom steirischen Landesfürsten errichtet worden ist. Er sollte seinen Besitz hier schirmen und zugleich als Gegenburg die übergroße Macht der Herren der Hauptburg in Schach halten. Daß gerade letzterer Zweck der ausschlaggebende gewesen, zeigt das Ringen der Landesfürsten um die Behauptung dieses Stützpunktes ihrer Macht, wie es aus der weiteren Geschichte der niederen Feste klar zutage tritt.

Noch zur Zeit Herzog Friedrichs des Schönen (1306—1330) ist die niedere Feste unmittelbar landesfürstlicher Besitz gewesen, aber die Burghut darüber hatte dieser Herzog einem seiner treuesten und mächtigsten Anhänger, seinem großen Heerführer und steirischen Landeshauptmann Ulrich I. von Walsee-Graz anvertraut. Später hat der gleiche Herzog schuldenhalber die „behausung zu Ruekerspurch“ samt allem Zugehör dem obgenannten Walseer und seinen Erben 1316 auf so lange verpfändet, bis er oder seine Erben die Schuld zurückgezahlt haben würden.<sup>31</sup> Deutet schon der Gebrauch des Ausdruckes „Behausung“ statt „Feste“ für das Pfandobjekt darauf hin, daß es nur einen kleineren Wehrbau darstellte, so beweist die Tatsache, daß zum selben Zeitpunkt die Walseer schon längst Eigentümer der Hauptburg waren, die Identität der 1316 verpfändeten Burg mit der niederen Feste. Die Schuld an die Walseer ist von Herzog Friedrich nicht bezahlt worden, und so hat sein Bruder und Nachfolger Albrecht II. (1330 bis 1358) die niedere Feste auch dem Walseer Friedrich III. (1319 bis 1362) als Pfandschaft überlassen,<sup>32</sup> um sie ihm schließlich auf seine Bitte sogar in ein Erblehen umzuwandeln. Das bezeugt, welchen Wert die Walseer damals als Eigentümer der Hauptburg auf den Besitz auch der unteren Burg gelegt haben. Sie waren ja erst dadurch die alleinigen Herren des gesamten Burgberges.

Als Erblehen der Walseer vererbte sich die niedere Feste von Friedrich III. auf dessen Neffen Eberhard VIII., mit dem aber dann 1363 die Linie Walsee-Graz ausstarb. Dieses Erlöschen der steirischen Linie der Walseer ist nun zwei Jahre darauf zum Anlaß geworden für den Versuch des Landesfürsten, diese wichtige Burg wieder in seinen

direkten Besitz zu bringen. 1365 klagt nämlich Herzog Rudolf IV. als steirischer Herzog vor seinem Lehengericht in Wiener-Neustadt auf die Feststellung: die „nider feste zu Rekerspurg“ sei samt aller ihrer Zugehörung sein „rechtes eigen“, seinerzeit nur als „Satz“ (Pfand) und Lehen an die Walseer gelangt und nun dem Herzog ledig geworden.<sup>33</sup> Deutlichst verrät diese Klage die Absicht Rudolfs IV., diese Burg als heimgefallenes Lehen erklären zu lassen, um sie so einziehen zu können und nicht den oberösterreichischen Walseern weiter verleihen zu müssen. Auf diese Weise wollte er, wohl ohne Rückzahlung der aushaftenden Schuld, den wichtigen Stützpunkt auf dem Riegersburger Burgberg wieder in seine Hand bringen. Ein Vorgehen Rudolfs IV., das zu dieser Zeit in Steiermark keineswegs vereinzelt dasteht, denn gerade dieser Herzog hat durch Einziehung von Lehensgut<sup>34</sup> sowie durch Ansiehbringung anderer steirischer Burgen mittels deren Auftragung oder Verlehnung seitens ihrer Besitzer<sup>35</sup> seine landesfürstliche Machtstellung überall im Lande zu verstärken gesucht. Hinsichtlich der niederen Feste zu Riegersburg ist allerdings der Wiener-Neustädter Rechtspruch nie zur Durchführung gelangt, denn Rudolf IV. ist noch im gleichen Jahre gestorben, seine Brüder und Nachfolger aber konnten ihn in ihrer durch ihre gegenseitige Zwietracht bedingten Ohnmacht gegen die mächtigen Walseer nicht durchsetzen.<sup>36</sup> So ist die niedere Feste auch weiterhin als Erblehen im Besitze der oberösterreichischen Linie der Walseer verblieben. Das hat dann im 15. Jahrhundert die Riegersburg zum Mittelpunkt bedeutender kriegerischer Ereignisse werden lassen.

In dem Streit zwischen den Herzogen Ernst dem Eisernen und Albrecht V. stellte sich der damalige Herr des Riegersburger Burgberges, der oberösterreichische Landeshauptmann Reimprecht II. von Walsee-Ens, zugleich Hofmeister Herzog Albrechts V., auf des letzteren Seite. Das hatte zur Folge, daß in Steiermark zwischen Herzog Ernst und dem Walseer, bzw. dessen steirischen Dienstmännern, eine schwere Fehde ausbrach.<sup>37</sup> Die walseeischen Burggrafen führten von den steirischen Burgen ihres Herrn einen erbitterten Kampf gegen den Landesfürsten und seine Anhänger. Dabei tat sich vor allem Peter Anhangen von Köpach, Burggraf auf der niederen Feste zu Riegersburg — auf der oberen gebot anscheinend Tywolt Kellermeister<sup>38</sup> — hervor. So hat er von der Riegersburg aus versucht, Felzbach zu überrumpeln, Fehring gebrandschatzt und weitum in der Oststeiermark durch Raub, Plünderung und Brandlegung große Schäden angerichtet. Im Herbst 1412 zog daher Herzog Ernst mit Heeresmacht vor Riegersburg und belagerte und eroberte „die under vesten Ruckerspurg“.<sup>39</sup> Ob er dabei auch die

Hauptburg angegriffen, wird nicht überliefert. Jedenfalls war ihre weitere Verteidigung durch den Fall der unteren Burg aussichtslos geworden, weshalb sie gleichzeitig mit dieser dem Herzog übergeben worden ist. Näheres über dieses kriegerische Schauspiel um den Riegersburger Burgberg ist leider nicht überliefert, aber der Anhang scheint doch die Einnahme der unteren Feste den Belagerern allzu leicht gemacht zu haben, denn sein Herr hat ihn deshalb nachträglich schwer zur Verantwortung gezogen.<sup>40</sup> Möglich auch, daß sie infolge ihrer ungünstigen Lage und geringen Stärke überhaupt nicht erfolgreich zu behaupten gewesen war, denn man erfährt anlässlich ihrer Übergabe, daß ihr Hauptwerk damals nur ein Turm gewesen. Sogar noch 1443 wird sie einfach „der nidere turn zu Rickerspurg“ genannt,<sup>41</sup> eine Bezeichnung, die deutlich genug für den geringen Umfang der niederen Feste spricht und wohl noch aus alten Vorurkunden her stammt.

Reimprecht II. von Walsee hatte in dieser Fehde mit Herzog Ernst seine meisten steirischen Besitzungen eingebüßt, auch seine beiden Riegersburger Festen waren dabei in die Hand des Landesfürsten gefallen. Trotzdem mußten sie ihm, als in den folgenden Jahren durch das Eingreifen Kaiser Siegmunds eine Versöhnung zwischen den Herzogen Ernst und Albrecht V. zustande kam, wieder zurückgegeben werden. Ausdrücklich heißt es in der diesbezüglichen Vertragsurkunde von 1417, daß Herzog Ernst an Reimprecht von Walsee neben anderen steirischen Burgen auch „pede vesten Ruggerspurg“ übergibt.<sup>42</sup> Es war also dem Landesfürsten trotz seines Waffenerfolges nicht möglich gewesen, die schon von Herzog Rudolf IV. angestrebte Einziehung der niederen Feste zu Riegersburg zu verwirklichen. Nur die Lehenshoheit darüber blieb ihm. So erscheint sie noch 1443 als ein landesfürstliches Lehen der Walseer, aber das ist auch alles. Man hört auch in den folgenden Jahrhunderten von keinem weiteren Versuch der Landesfürsten mehr, sich ihrer irgendwie noch einmal zu bemächtigen. In dem Ringen um diesen einstigen Stützpunkt landesfürstlicher Macht auf dem Riegersburger Burgberg war der Adel gegenüber dem Landesfürsten Sieger geblieben.

Mit diesen Nachrichten aus dem 15. Jahrhundert verschwindet die niedere Feste von Riegersburg endgültig aus der geschichtlichen Überlieferung. Das hat seinen Grund darin, daß sie seither stets zusammen mit der Hauptburg, der oberen Feste, im Besitze derselben Herren geblieben ist und dadurch auch keine eigene Rolle mehr spielen konnte. Begreiflich daher auch, daß sie dann beim Umbau der Wehrbauten des Burgberges schließlich abgebrochen worden ist. Gleichzeitig hatte man

damit auch das Objekt unbequemer landesfürstlicher Machtansprüche für immer beseitigt. Steht so ihr Ende klar vor Augen, so bleibt doch ihr Ursprung im einzelnen ungeklärt. Sicher ist nur nach ihrer hier aufgezeigten Geschichte, daß sie vor 1265 von einem der steirischen Landesfürsten als Gegenburg der älteren Hauptfeste errichtet worden sein muß.

Sowenig wie für die niedere Feste, gibt es eine klare Überlieferung über die Entstehung der oberen, der Hauptburg. Es haben sich darüber, wie schon eingangs betont, keine Nachrichten erhalten. Aber was uns so die Geschichte verschweigt, verrät heute noch die Siedlungsgeographie. Die Riegersburg liegt im hintersten Winkel des sogenannten Graztales, jenes Seitentales, das gegenüber Fehring in die breite Flußebene der Raab ausmündet.<sup>43</sup> Sie weist also gegenüber den im Norden und Süden sich hinziehenden Siedelräumen des Ritschein- und Raabtales eine ausgesprochen abseitige Lage auf. Inmitten des zwischen diesen Tälern sich breit ausdehnenden Hügellandes erhebt sich die Burg über diesem auf dem Gipfel des 482 Meter hoch mit steilen Felswänden aufsteigenden Basalttuffberges. Diese Höhenlage über dem umliegenden Berggelände ist ohneweiters begreiflich, erklärt aber allein noch nicht die Abseitigkeit gegenüber den dicht besiedelten Talräumen. Das hat schon Posch richtig erkannt und betont, man könne darum die Anlage der Riegersburg nicht als Verteidigungsmaßnahme ansehen, denn zu diesem Zwecke hätte sie am Eingang in das Ritscheintal stehen müssen.<sup>44</sup> Richtiger noch am Eingang des Graztales, aber den hütete der Burgstallberg südlich Oberhatzendorf. Deshalb hat Posch mit Recht behauptet, die Errichtung der Riegersburg könne nicht wehrtechnischen beziehungsweise wehrpolitischen Überlegungen entsprungen sein. So muß also der Anlaß zu ihrer Erbauung in anderen Beweggründen gesucht werden. Nun liegt heute noch an der Westseite des Burgberges zu dessen Füßen das Dörfchen Altenmarkt. Nicht nur, daß sein Ortsname zu seiner gegenwärtigen Siedlungsform in merkwürdigem Gegensatz steht, ist auch seine Existenz zu Füßen der Burg sehr auffällig. Siedlungen solchen Namens stellen nämlich, wie in Steiermark allgemein nachzuweisen, ursprünglich Marktorte einer frühen Siedlungsperiode unseres Landes dar. Das Riegersburger Altenmarkt gehörte nun nachweislich schon seit jeher zum Urbare der Herrschaft Riegersburg, und sein heutiger Gemeindebereich bildet zusammen mit jenem der gegenwärtigen Gemeinde Riegersburg eine auffallend natürliche und allseits wohlabgerundete Raumeinheit innerhalb dieses Hügellandes. Die heute beide Siedlungen scheidende Gemeindegrenze verrät sich

überdies ihrem Verlaufe nach als eine sehr junge und künstliche Trennungslinie. Zweifellos bestanden also zwischen Burg und Marktort sehr alte ursächliche Zusammenhänge. Posch hat nun aus der Siedlungs- und Flurform Altenmarkts sowie aus seinen altertümlichen, nichtdeutschen Flurnamen geschlossen, daß diese Siedlung nicht der planmäßigen deutschen Rodungszeit angehören könne, sondern auf Bevölkerungsreste früherer Zeit zurückgehen müsse.<sup>45</sup> Dazu stimmt, daß das Seitental, in dem Riegersburg und Altenmarkt liegen, heute noch Graztal und sein Talbach Grazbach heißt. Diese Bezeichnung ist zweifellos slawischen Ursprunges und bedeutet „Burgtal“ beziehungsweise „Burgbach“, hergenommen vom Bestande einer Burg daselbst. Es ist nun freilich nicht nötig, als Ursache solcher Namengebung schon ein römisches Kastell oben auf dem Burgberg anzunehmen, dessen einstiger Bestand an diesem Landschaftspunkt wenig wahrscheinlich und von dem sich auch bisher keine Reste gefunden haben. Es genügt vielmehr, daß die Errichtung einer mittelalterlichen Burg hier noch in eine Zeit zurückgeht, zu der in diesem abgelegenen Seitental noch slawisch gesprochen worden ist. Das ist aber sicher noch im Zeitpunkte der frühesten Besitzergreifung dieser Gegend durch die Deutschen, also noch um die Mitte des 11. Jahrhunderts, der Fall gewesen. Die damals hier noch vorhandene slawische Bevölkerung des Tales hat es anlässlich der Errichtung einer Burg hier durch die Deutschen in ihrer Mundart eben „Burgtal“ genannt. Alle diese Tatsachen weisen nun deutlich darauf hin, daß das Graztal, besonders aber die engere Umgebung seines Burgberges, einen alten, das heißt vordeutschen Siedelraum darstellt, auf dem sich im Schutze des ihn umschließenden Berg- und Waldlandes eine ansehnliche slawische Bevölkerung bis über die erste Niederlassung von Deutschen hier erhalten hatte. Es ist nun eine aus der Besiedlung des österreichischen Raumes allgemein erkennbare Tatsache, daß gerade solche alte Siedelhorste schon von den sich hier niederlassenden Baiern in erster Linie in Besitz genommen, kolonisiert und durch den Bau von Burgen gesichert worden sind. Genau das gleiche Vorgehen ist daher, wenn auch erst zu einem späteren Zeitpunkt, auch für das Graztal anzunehmen. Weil es schon im 11. Jahrhundert einen Siedlungshorst inmitten des Berg- und Waldlandes zwischen Ritschein- und Raabtal darstellte, ließ sich hier ein deutscher Edelherr nieder und wurde damit zum Grundherrn seiner slawischen Bewohner. In dieser Eigenschaft erbaute er sich auf dem hochragenden Felsklotz seine Burg und schuf zu deren Füßen gleichzeitig auch den Marktort. Die älteste Anlage der Riegersburg ist also zunächst als Beherrscherin des slawischen Siedel-

horstes im Graztal entstanden, der dadurch zur Rodungsbasis für die anschließende deutsche Urbarmachung und Besiedlung des umliegenden Berg- und Waldlandes wurde. Burg und Marktort stellten vereint in dieser Zeit das Kraftzentrum für den hier seither einsetzenden Landesausbau dar und wurden damit der natürliche Mittelpunkt der schließlich über das ganze umliegende Hügelland sich ausdehnenden Grundherrschaft gleichen Namens. Das ist die einzige, allen geographischen und historischen Gegebenheiten dieses Landstriches am ungezwungensten entsprechende Deutung und damit auch die des Ursprunges seiner Hauptburg.

Der erste deutsche Kolonisateur und Grundherr im Bereiche des Graztales ist, wie schon eingangs gesagt, ein Edelherr namens Rüdiger (Ruotker) gewesen. Über seine Persönlichkeit ist uns nichts überliefert, so auch nicht, ob er hier als eigener Herr oder in fremdem Auftrage, etwa des steirischen Markgrafen, gewirkt hat. Es fehlt daher auch jeder Anhaltspunkt dafür, daß diese Burg jemals Besitz oder Lehen der steirischen Markgrafen und späteren Herzoge gewesen wäre. Gewiß sind die ersten nachweisbaren Besitzer der Riegersburg, die Herren gleichen Namens,<sup>46</sup> und ihre Nachfolger, die Herren von Wildon, keine Hochfreien, sondern landesfürstliche Ministerialen gewesen, aber dieser Stand der Riegersburger Burgherren berechtigt noch keineswegs zu dem Rückschluß, daß auch ihre Burg deshalb ein Dienstgut oder Lehen vom Landesfürsten gewesen sei. Allgemein bekannt ist ja, daß solche vornehme Ministerialen oft hochfreien Ursprunges gewesen und darum neben Gut aus der Hand ihres Dienstherrn auch freies Eigen als altes Erbgut besessen haben. Es kann also die Hauptfeste von Riegersburg sehr wohl freies Eigen ihrer ältesten Besitzer gewesen sein,<sup>47</sup> wenn das auch nicht direkt bezeugt ist. Wohl aber steht fest, daß zu keinem Zeitpunkt und bei keinem Besitzerwechsel die Burg und ihr Urbar jemals als landesfürstliches Lehen bezeichnet worden ist. Das wäre aber sicher bei irgendeinem solchen Anlaß geschehen, wäre die Riegersburg ursprünglich einst landesfürstliches Eigentum gewesen. Auch an ein Versitzen des Lehensbandes ist bei einer solch wichtigen Feste und ihrem großen Besitz nicht zu denken, zumal wenn man sich erinnert, welch hartnäckigen Kampf die Landesfürsten allein schon um die Behauptung der ihnen gehörigen niederen Feste geführt haben.

Die ersten urkundlich gesicherten Besitzer der oberen Feste sind die Gebrüder Hartnid, Herrant und Richer. Sie erscheinen von 1142 bis 1185 oftmals in den Urkunden,<sup>48</sup> stets nur mit dem Beisatz „de Ruotkerspurch“, und sind nach ihren Personennamen sowie nach ihrer

Lebenszeit fast sicher die ältesten Glieder jenes Geschlechtes, das sich dann seit 1173 „von Wildon“ genannt hat.<sup>49</sup> Solcher Wechsel der Herkunftsbzeichnung ist beim mittelalterlichen Adel bekanntlich etwas Allgemeines, ja sogar ein und dieselbe Person pflegte sich damals oft nach verschiedenen Burgen zu nennen. Der Prädikatswechsel besagt also nichts gegen die Blutsverwandtschaft der ältesten „Herren von Riegersburg“ mit den späteren Herren von Wildon. Damit stimmt überein, daß diese dann auch in der Folgezeit durch fast hundert Jahre als Besitzer der Riegersburg nachweisbar sind.

Der letzte Besitzer der Burg aus diesem Geschlecht ist Liuthold von Wildon († 1249), dessen Tochter Gerdraut vor 1241 Albero v. Kuenring-Dürnstein geheiratet hatte. Daraus erklärt sich, daß nach dem Tode Liutholds unter anderen Gütern auch Feste und Herrschaft Riegersburg an seinen Schwiegersohn übergegangen sind.<sup>50</sup> Der neue Herr der Burg war kein Steirer, sondern gehörte einer der mächtigsten und angesehensten Ministerialenfamilien des Herzogtums Österreich an. Die Herren von Kuenring hatten riesigen Besitz im heutigen Niederösterreich, vor allem in der Wachau und im Waldviertel,<sup>51</sup> und ihre Macht war 1230 noch groß genug gewesen, um an der Spitze der österreichischen Ministerialen gegen Herzog Friedrich II. den Streitbaren zu kämpfen. Jedoch waren die Brüder Hadmar III. und Heinrich I., die berühmten „Hunde“ von Kuenring, in diesem Kampfe unterlegen. Hadmars ältester Sohn ist nun Albero V., der 1249 aus dem väterlichen Erbe seiner Frau zahlreiches Wildoniergut, darunter auch die Riegersburg, in Steiermark übernommen hat.<sup>52</sup> Albero lebte dauernd in Österreich auf seiner Burg Dürnstein in der Wachau und spielte seit dem Tode des letzten Babenbergerherzogs in Österreich als Verweser dieses Landes eine große Rolle. Seinen steirischen Besitz haben seine Dienstmannen und Burggrafen verwaltet. Über die Riegersburg verlautet in dieser Zeit nichts Näheres. Als dann Albero V. im Jahre 1260 starb, ist sein gesamter Besitz an seine Söhne Leuthold I. und Heinrich IV. übergegangen, darunter auch die Riegersburg vermutlich zu gleichen Teilen.<sup>53</sup> Die Brüder hatten Schwestern zu Frauen, nämlich Agnes und Alhaid, Erbtöchter Alberos, des letzten Truchsessens von Feldsberg (Niederösterreich), denen sie wohl Anteile an der Riegersburg als Widerlage ihres Heiratsgutes verschrieben haben, wie dies später offenbar wird. Ein weiterer sehr ansehnlicher Besitzteil an dieser Herrschaft erscheint später auch in der Hand Elisabeths von Rauhenstein (Burg bei Baden, Niederösterreich), einer dritten Schwester der Kuenringer Frauen.<sup>54</sup>

Jedenfalls befanden sich nach 1260 Burg und Herrschaft zu mehreren Teilen in verschiedenen Händen der Kuenringer Familie.

Leuthold von Kuenring, der ebenfalls in Österreich lebte, hat sich dort 1295 an der Spitze des einheimischen Adels gegen den neuen Landesfürsten Herzog Albrecht I. erhoben, war aber diesem schließlich unterlegen. Das hat auch für seinen steirischen Besitz böse Folgen gehabt. In seiner Unterwerfungsurkunde von 1296 mußte Leuthold seine österreichischen Burgen auf fünf Jahre den Herren von Walsee übergeben als Pfand für seine künftige Treue. Das waren die verhaßten Schwaben, die schon mit König Rudolf I. nach Österreich gekommen waren und hier sich als die getreuesten Anhänger des Hauses Habsburg bewährt hatten. Von seinem steirischen Besitz aber mußte Leuthold die Ruckerspurg (Riegersburg) dem Herzog Albrecht I. direkt übergeben, indem sein dortiger Burggraf auf den Herzog vereidigt wurde und diesem die nächsten fünf Jahre zu dienen hatte.<sup>55</sup> Damit war Herzog Albrecht I., der zugleich auch der Landesfürst Steiermarks war, in den Besitz dieser wichtigen Feste gelangt. Dazu hatte Leuthold in seinem Kampfe gegen Albrecht I. so schwere Verluste erlitten, daß er in finanzielle Bedrängnis geriet. Begreiflich also, daß er noch vor Ablauf der festgesetzten Rückgabefrist der Riegersburg diese veräußert hat. 1299 verkaufte er das „Haus Rugerspurch“ samt allem Zugehör um 450 Mark Silber an Ulrich von Walsee-Graz,<sup>56</sup> den zweiten Mann der Diemut von Stadeck, einer Nichte seiner verstorbenen ersten Frau Agnes. Die Feste und ihr Urbar war aber nur zu bestimmten Teilen das Leibgedinge Leutholds<sup>57</sup> gewesen, so daß der Walseer noch die übrigen Anteile daran, die sich in den Händen anderer Kuenringer und ihrer Erben befanden, erwerben mußte. So hat er dann 1299 von Ortlieb v. Winkel und dessen Hausfrau Geisel deren Anteil am „Haws ze Rugerspurch“ samt Zugehör um 187½ Mark Silber gekauft.<sup>58</sup> Es war ein Viertel des ganzen Riegersburger Besitzes und der Gisela, auch einer Erbtöchter Alberos v. Feldsberg, von ihren Schwestern Agnes und Alheid gestorben. 1301 hat dann der Walseer auch noch den Anteil Alber v. Rauhensteins an der Riegersburg um 186½ Mark Silber an sich gebracht.<sup>59</sup> Dieser Teil war das Erbe des Rauhensteiners nach seiner Mutter Elisabeth, ebenfalls einer Erbtöchter Alberos v. Feldsberg. Sie hatte noch im Dezember 1299 eine Gült im Betrage von 110 Mark Silber des Gutes Riegersburg ihrer Tochter Agnes und deren Mann Alber v. Kuenring<sup>60</sup> vermacht und überdies ihrem Sohne Alber v. Pilichdorf-Rauhenstein noch 82½ Mark Silber desselben Gutes von Riegersburg. An letzteren sollten im Falle des kinderlosen Todes

ihrer Tochter Agnes auch der ihr vermachte Anteil fallen.<sup>61</sup> Das ist dann scheinbar auch eingetreten, wie die vom Walseer bezahlte Kaufsumme bezeugt. Erst mit diesem letzten Kauf von 1301 hatte Ulrich von Walsee-Graz die ganze Burg und Herrschaft, die damals, nach dem Besitzanteil Giselas v. Winkel zu schließen, als Gült 750 Mark Silber ausmachte, in seiner Hand vereinigt. Freilich um die schöne Summe von 824 Mark Silber! Herzog Albrecht I. aber war damit um alle seine Rechte an der Riegersburg als steirischer Landesfürst gekommen, denn gegenüber ihrem neuen Besitzer, dem Walseer, konnte er als seinem Getreuen die 1296 errungenen Rechte an dieser Feste nach 1301 nicht mehr aufrecht erhalten. Man hört daher in der Folgezeit auch nichts mehr von landesfürstlichen Rechten an der oberen Feste.

Seit 1301 befand sich also die ganze obere Feste zur Gänze im Besitz des mächtigen Adelsgeschlechtes der Herren von Walsee, und zwar zunächst ihrer steirischen Linie. Diese besaß nun die Burg ununterbrochen durch mehr als sechs Jahrzehnte. Das wichtigste Ereignis für die Riegersburg in dieser Zeit war die Güterteilung der Gebrüder Ulrich II. und Friedrich III. von Walsee-Graz im Jahre 1351.<sup>62</sup> Dadurch fiel damals die „vest Rukerspurch“ samt ihrem Urbar an Friedrich, wobei erstmals dessen Umfang beschrieben wird. Das ist darum so wichtig, weil ältere Aufzeichnungen über die Lage und Größe des zur Riegersburg gehörigen Besitzes an Land und Leuten nicht erhalten geblieben sind. 1351 werden zum ersten Male jene Orte und Gegenden aufgezählt, die damals die „Herrschaft“ von Riegersburg gebildet haben, und zugleich erwähnt, daß ihr bisheriger Besitz in der Stradener Gegend zur ebenfalls walseeischen Burgherrschaft Gleichenberg geschlagen worden ist, wohl der besseren Verwaltung halber. Als schließlich 1363 die Linie Walsee-Graz erlosch, fiel die Riegersburg an die oberösterreichische Linie (Walsee-Ens) des Geschlechtes. Das hat, wie schon erwähnt, Herzog Rudolf IV. dazu benützt, um sich in den Besitz eines Teiles des Burgberges zu setzen, was durch seinen Tod aber zunichte geworden ist. Er ist daher zur Gänze samt oberer und niederer Feste unangefochten in den Besitz der oberösterreichischen Walseer gelangt. Reimprechts I. Söhne übernahmen sie, von denen Rudolf I. damals Landeshauptmann in Steiermark gewesen ist. Vermutlich hat er die Riegersburg in dieser Zeit in der Hand gehabt. Nach Rudolfs Tode ging sie an seine Brüder Reimprecht II. und Friedrich V. über, die 1407 ausdrücklich als ihre Besitzer bezeugt werden.<sup>63</sup> Allerdings scheint die Feste damals bereits verpfändet gewesen zu sein. Reimprecht und Friedrich hatten nämlich von ihrem Vetter Ulrich IV. von Walsee-Drosen-

dorf († 1400) unter anderen auch dessen 1398 eingegangene Bürgschaft über 2000  $\bar{u}$  für Herzog Wilhelm von Österreich gegenüber Otto von Stubenberg<sup>64</sup> geerbt. Da seither diese Schuld des Herzogs an den Stubenberger unbezahlt geblieben war, hielt sich dieser an die Walseer, die ihm dafür die Riegersburg hatten verpfänden müssen.<sup>65</sup> Als aber Reimprecht nach Friedrichs Tod (1408) alleiniger Herr des Walseerbesitzes geworden, erwirkte er durch ein Schiedsgericht, daß ihm die Burg von Otto von Stubenberg wieder zurückgegeben wurde,<sup>66</sup> und 1409 erhielt er nach Bezahlung der ausstehenden Schuldsumme von 7000 Pfund auch die Feste von jenem ausgefolgt.<sup>67</sup> Damit hatte Reimprecht die so wichtige Burg wieder seinem Hause gesichert. Freilich verlor er sie dann, wie schon geschildert, 1412 samt der niederen Feste an Herzog Ernst, der sie ihm aber schließlich 1417 wieder zurückgeben mußte.

Als Reimprecht II. 1422 starb, stand sein Geschlecht auf der Höhe seines Ruhmes und Reichtums. Schon unter seinem Sohn Reimprecht IV. setzte sein Niedergang ein. Dieser besaß in Steiermark, wo er nicht mehr als landsässig galt, neben kleineren Gülten nur noch drei Herrschaften, darunter auch Riegersburg, die er 1434 wieder in guten Bauzustand setzen ließ.<sup>68</sup> Von Reimprecht IV. († 1450) ging schließlich die Feste noch an seine beiden Söhne Wolfgang V. und Reimprecht V. über. Der ältere der beiden, Wolfgang, war ein sehr ehrgeiziger und prunkhafter Herr, der durch seine Verschwendung, vor allem aber durch seine kostspielige Politik vollends in Schulden geriet. Daraus erklärt sich, daß er 1456 seine steirischen Festen, darunter auch die Riegersburg, schuldenhalber an Leuthold v. Stubenberg verpfänden mußte.<sup>69</sup> Es gelang ihm zwar, sie später noch einmal zurückzulösen,<sup>70</sup> so daß sie mit seinem Tode (1466) an seinen Bruder Reimprecht übergehen konnte. Reimprecht V. war der letzte seines Geschlechtes, dessen wirtschaftlicher Verfall nun kraß zutage trat. Unter ihm ist bereits der gesamte walseeische Besitz in Steiermark in fremde Hände gekommen. 1478 ist dabei auch die Riegersburg mit ihrem ganzen Besitz, ausgenommen die Burglehen, an Reimprecht v. Reichenburg verkauft worden.<sup>71</sup> Damit war dieser Hauptbesitz des Hauses Walsee im Lande ihm endgültig entglitten und die Burg hatte ihr letztes, bedeutendes Besitzergeschlecht verloren. Mit den Walseern schließt die stolze Reihe mächtiger und vornehmer Adelsgeschlechter des Mittelalters, die in dieser Zeit die Riegersburg besessen und so erfolgreich gegen den Landesfürsten zu behaupten gewußt hatten. Darin ist die große Bedeutung dieser oststeirischen Feste in jenen Jahrhunderten eindringlichst veranschaulicht.

## Anmerkungen.

<sup>1</sup> Vgl. A. Schlossar: Die Literatur der Steiermark (Graz 1914), S. 106 u. 216. —  
<sup>2</sup> J. Hammer-Purgstall: Die Gallerin a. d. Riegersburg. 3 Bde. (Darmstadt 1845). —  
<sup>3</sup> Andre Stremppf: Kurze Beschreibung der Riegersburg (Graz 1884). Franz Stallinger: Die Riegersburg in Wort und Bild (Graz 1909). Krauß-Meeraus: Die Oststeiermark (Graz 1930), S. 336 ff. G. A. Lukas: Die Riegersburg (Graz 1932). —  
<sup>4</sup> R. Baravalle: Steirische Burgen und Schlösser (Graz 1939), Bd. III, S. 721 ff. —  
<sup>5</sup> Fr. Posch: Siedlungsgeschichte der Oststeiermark. MiÖG, Erg.-Bd. XIII, S. 516 ff. —  
<sup>6</sup> Emm. Gordon: Die Riegersburg in Geschichte, Kunstgeschichte und Sage (Graz 1949). — <sup>7</sup> StUB I, Nr. 120. — <sup>8</sup> Fr. Popelka: Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Stadt Graz, Ztschr. 17, S. 161 ff., und O. Wönisch: Über das Urkundenwesen der Traungauer, Ztschr. 27, S. 77. — <sup>9</sup> StUB I, Nr. 515. — <sup>10</sup> Strnad: Hausruck und Atergau (AÖG 99, S. 7 ff.), vertritt die Abkunft der ältesten Riegersburger-Wildonier von den Freien von Lab (bei Wels, Oberösterreich). Vgl. Stammtafel I. c. S. 123! — <sup>11</sup> H. Pirchegger: Gesch. d. Stmk. I<sup>2</sup> S. 407, hält die ältesten Riegersburger ebenfalls für Wildonier, sieht aber die Freien von Lab mit ihnen nur als verschwägert an. — <sup>12</sup> L. Hauptmann: Marburger Studien I, in Ber. d. jugoslaw. Akad. histor.-phil. Abt., Jg. 260 (177), S. 75 ff., und Stammbaum, S. 77. Seine Beweisführung findet eine gewisse Stütze auch in den besitzrechtlichen Verhältnissen der Riegersburg zu Ende des 13. Jahrh. Vgl. hiezu Anm. 54! — <sup>13</sup> Posch I. c. S. 535. — <sup>14</sup> Pirchegger hält auf Grund seiner letzten Forschungen über die hochfreien Geschlechter der Steiermark eine Herleitung der ältesten Riegersburger von Rüdiger von Hohenberg für gänzlich ausgeschlossen. — <sup>15</sup> Posch I. c. S. 539 sieht in ihm einen Riegersburger Burggrafen, unter dessen Leitung damals die Burg erbaut worden sei. Mit mehr Berechtigung aber hält ihn Hauptmann I. c. S. 76 ff. für Otto von Kapfenberg-Stubenberg. — <sup>16</sup> K. Tangl: Die Grafen von Pfannberg. AÖG XVII, S. 255 u. 256. — <sup>17</sup> Die Urkunden des StLA aus dem 13. Jahrh. enthalten nicht die geringste Andeutung über eine solche damals stattgefundene Eroberung der Riegersburg. — <sup>18</sup> So Annales s. Rudberti Salisb. (MGSS 9, 786), Continuatio Garstensis (ebenda 9, 596), Annales Marbac, vermerken nur kurz den Zug des Kaisers, aber keine Kampfhandlungen des Kaisers in Steiermark. Einzig die Continuatio Saneruc. (Böhmer-Ficker: Reg. imperii V, Nr. 2204 k u. l) schreibt: „intravit Stiriam et subiugavit castra valde munita multaque congrexit et uxorem ducis abstulit“, aber von der Riegersburg weiß auch sie nichts. — <sup>19</sup> So z. B. Jans Enikel (Fürstenbuch und Chron. d. 95 Herrschaften MG D Chr. III u. VI) oder Megiser (Annales Carinthiae, Buch VIII, S. 842 u. 849). Thomas Ehendorfer (Österr. Chronik, Pez: Script. rer. Austr. II, Sp. 721) aber schrieb nur die Contin. Saneruc. aus. — <sup>20</sup> Siehe Muchar: Gesch. d. Stmk. V, 148 ff. Krones: Grundriß d. österr. Gesch. I, 272. Pirchegger: Gesch. d. Stmk. I<sup>2</sup>, S. 201. — <sup>21</sup> Huber: Gesch. Österreichs I, 414. — <sup>22</sup> Hammer-Purgstall I. c. Bd. I, S. 15. — <sup>23</sup> So von Stallinger I. c. S. 15 ff., Meeraus I. c. S. 336, Lukas I. c. S. 8, Baravalle I. c. III, 172 ff., und noch von Gordon I. c. S. 10 ff. — <sup>24</sup> So Posch I. c. S. 539. Was allerdings vor dem Mittelalter an ihrer Stelle schon gestanden haben könnte, kann freilich nur der Spaten zeigen. — <sup>25</sup> Siehe StUB I, Nr. 175 u. 181. — <sup>26</sup> Das deutet auch Dopsch: Lf. Urbare I/2, S. 69, Anm. I, an! — <sup>27</sup> So Gordon I. c. S. 14. — <sup>28</sup> Hammer-Purgstall: Über den Ursprung der Sage von den zwei feindlichen Brüdern Steiermärk. Ztschr. NF Jg. 6, S. 102 ff. — <sup>29</sup> Urbar Kg. Ottokars II. von Böhmen 1265—1267. Dopsch: Lf. Urbare I/2, S. 69. — <sup>30</sup> So Posch I. c. S. 523, Anm. 4. — <sup>31</sup> Urk. Nr. 1811 b, Kop. StLA. Orig. Schloßarch. Eferding. NBl I, 320, Regg. Nr. 33. — <sup>32</sup> Zwischendurch scheint die Burg und ihre Burghut von den österreichischen Herzogen auch noch anderwärts verpfändet worden zu sein, wie die Urk. von 1336 III, 17, Wien (Orig. StA Wien), lehrt. — <sup>33</sup> Urk. Nr. 2933, Kop. StLA. Abdruck in Schwind-Dopsch: Ausgew. Urk. z. Verf.-Gesch. der deutsch-österr. Erblande im MA, S. 243 ff., Nr. 119. Beitr. 30, S. 76, Regg. Nr. 257. — <sup>34</sup> Vgl. z. B. sein Vorgehen gegen die Wildhauser bezüglich der Lehen der Wildonier. Urk. Nr. 2817, Orig. StLA. — <sup>35</sup> So 1363 Radkersburg (Urk. Nr. 2860, Kop. StLA), Ernhausen (Urk. Nr. 2863, Kop. StLA.) und ungenannter Festen der Herren von Pettau (Urk. Nr. 2851, Kop. StLA.). — <sup>36</sup> M. Doblinger: Die Herren von Walsee (AÖG 95, S. 323), behauptet, die Klage sei zu Gunsten der Enser Walseer entschieden worden. —

<sup>37</sup> Vgl. darüber Doblinger I. c. S. 408 ff. Pirchegger: Gesch. d. Stmk. II, S. 37 ff. —  
<sup>38</sup> So nach Doblinger I. c. S. 115, jedoch ist seine Quellenangabe nicht nachprüfbar. In den Urkunden des StLA ist Tibolt Kellermeister nicht als Burggraf der Riegersburg bezeugt! — <sup>39</sup> Urk. Nr. 4479 i, Kop. StLA, Orig. StA Wien. — <sup>40</sup> Siehe Doblinger I. c. S. 419 ff. — <sup>41</sup> So anlässlich der lf. Belehnung für Reimprecht von Walsee. Starzer: Die lf. Lehen in Stmk. Beitr. 32, Nr. 337/l. — <sup>42</sup> Urk. Nr. 4655 d, Kop. StLA., Orig. StA Wien. — <sup>43</sup> Siehe Spez.-Karte 1: 75.000, Bl. 5156 u. 5256. — <sup>44</sup> Posch I. c. S. 539. — <sup>45</sup> Posch I. c. S. 538. — <sup>46</sup> StUB I, Nr. 568 u. 569, wird Hartnit de Ruotkerspurch um 1175 ausdrücklich als Dienstmann (ministerialis) des steirischen Markgrafen bezeichnet. — <sup>47</sup> So auch Posch I. c. S. 523, Nr. 54. — <sup>48</sup> StUB I Nr. 209, 210, 214, 267, 432, 433, 548, 564, 569, 581 u. 642. Die Urk. Nr. 228 gehört nicht zum Jahre 1145, sondern in die Zeit vor Nr. 642. — <sup>49</sup> So schon Pirchegger: Gesch. d. Stmk. I<sup>2</sup>, S. 407. — <sup>50</sup> Pirchegger I. c. S. 408. — <sup>51</sup> Siehe E. Frieß: Die Herren von Kuenring (Wien 1874). O. Stowasser: Das Tal Wachau und seine Herren von Kuenring (Wien 1926). K. Lechner: Geschichte der Besiedlung und Grundbesitzverteilung des Waldviertels, Jb. f. Landeskunde von Niederösterreich, Jg. 19 (1924), S. 161 ff. — <sup>52</sup> Frieß I. c. S. 98 u. Anm. 5, wobei er Riegersburg für Radkersburg gehalten hat, eine Verwechslung, die schon in der Ausgabe des sogenannten „Stiftungsbuches“ von Zwettl (FRA II/3, pag. 240) begangen worden ist. Der gleiche Fehler auch bei Loserth: Gesch. d. Hauses Stubenberg (Graz 1911), S. 43, und noch bei E. Klebel, in Jb. f. Landeskunde von Niederösterreich, Jg. 28 (1939—1943), S. 90. — <sup>53</sup> Nach Frieß I. c. S. 129 ff. hätten allerdings die Brüder den väterlichen Besitz ungeteilt miteinander besessen, was jedoch den späteren Besitzverhältnissen nicht entspricht. — <sup>54</sup> Elisabeth von Rauhenstein, ebenfalls eine Erbtöchter Alberos von Feldsberg, hat ihren Anteil an der Riegersburg wohl schon von ihrer Mutter Gisela v. Ort, der alleinigen Erbin des Besitzes der Herren v. Ort, geerbt. Darüber siehe O. Lamprecht: Elsbeth v. Ruhenstein und ihr Besitz an der Riegersburg. Jahresber. d. 4. BRGym. Graz. 1951. — <sup>55</sup> Urk. v. 1296 VI 25, Wien. Orig. StA Wien. Frieß I. c. Regg. Nr. 471. — <sup>56</sup> Urk. Nr. 1594 d, Kop. StLA. Orig. Schloßarchiv Riedeck (Oberösterreich). Frieß I. c. Regg. Nr. 508. Doblinger I. c. S. 111 ff. — <sup>57</sup> Dieser Ausdruck galt, wie Posch I. c. S. 523, Anm. 54, richtig hervorhebt, nicht in bezug auf den Landesfürsten, sondern charakterisierte nur das persönliche Eigentumsverhältnis Leutholds an der Riegersburg gegenüber seinen eigenen Verwandten. — <sup>58</sup> Urk. Nr. 1595 a, Kop. StLA. Orig. Schloßarchiv Eferding. Frieß I. c. Regg. Nr. 510. NBl I, 317, Regg. Nr. 12. Oberösterreich. UB IV, Nr. 344. — <sup>59</sup> Urk. Nr. 1618 c, Kop. StLA. Orig. Schloßarchiv Eferding. Frieß I. c. Regg. Nr. 522. NBl I, 317, Regg. Nr. 14. — <sup>60</sup> Das ist der Sohn Heinrichs II. von Kuenring-Weitra und Vetter Leutholds. Dieser Albero fehlt in der Stammtafel I bei Frieß I. c. — <sup>61</sup> Urk. Nr. 1595 b, Kop. StLA. Abdruck in Ludewig: Reliquiae manuscriptorum (Frankfurt u. Leipzig 1720—1726), Bd. IV, pag. 269, Nr. 13, ohne Angabe der Herkunft. Diese wichtige Urkunde fehlt bei Frieß I. c. — <sup>62</sup> Urk. Nr. 2418 a, Kop. StLA. Orig. StA Wien. Abdruck in NBl II, 316. — <sup>63</sup> Urk. Nr. 4302 b, Kop. StLA. Orig. Schloßarchiv Eferding. NBl I, S. 382 Regg. Nr. 243. — <sup>64</sup> Doblinger I. c. S. 415. — <sup>65</sup> Loserth I. c. S. 97 gibt hierüber keine näheren Angaben! — <sup>66</sup> Urk. Nr. 4364, Kop. StLA Orig. Schloßarch. Eferding. NBl II, S. 8, Regg. Nr. 248. — <sup>67</sup> Urk. Nr. 4383. Orig. Pgt. StLA. — <sup>68</sup> Doblinger I. c. S. 446. — <sup>69</sup> Urk. Nr. 6590, Orig. Pgt. StLA. NBl X, 378. Dazu Loserth I. c. S. 127 u. Doblinger I. c. S. 465. — <sup>70</sup> Doblinger I. c. S. 481. — <sup>71</sup> Doblinger I. c. S. 429, ohne Quellenangabe. Eine Verkaufsurkunde des Walseers ist im StLA. nicht vorhanden.